

irgendein Lebensinteresse der Völker zu verletzen, die die Erde schon fast ganz unter sich verteilt hatten, als es von der Kontinentalpolitik zur Weltpolitik übergang. Nicht Eroberungssucht, nicht Weltherrschaftsgelüste, sondern die von der Natur dem deutschen Volke gegebenen Lebensbedingungen haben seine Führer gezwungen, ihren Blick über die Grenzen Europas hinauszurichten. Fürst Bülow hat vollkommen recht, wenn er diesen Gedanken mit folgenden Worten zum Ausdruck bringt: „Die Entwicklung der Dinge hat die deutsche Politik längst hinausgetrieben aus der Enge des alten Europas in die weitere Welt. Es war nicht ehrgeizige Unruhe, die uns drängte, es den Großmächten gleichzutun, die seit langem die Wege der Weltpolitik gingen. Die durch die staatliche Wiedergeburt verjüngten Kräfte der Nation haben in ihrem Wachstum die Grenzen der alten Heimat gesprengt, und die Politik folgte den neuen nationalen Interessen und Bedürfnissen. In dem Maße, in dem unser nationales Leben ein Weltleben geworden ist, wurde die Politik des Deutschen Reiches zur Weltpolitik.“¹

Den Anklägern Deutschlands aber möchte ich in diesem Zusammenhang eine Tatsache entgegenstellen, die sie bei der Nachforschung nach den Beweggründen der in Bismarcks Zeit begonnenen und unter Kaiser Wilhelm II. weiterentwickelten Weltpolitik Deutschlands übersehen. Gerade die Kreise des deutschen Volkes, die von ihnen immer für die Träger militaristischer Gedanken und hegemonischer Gelüste gehalten werden, die Kreise der preussischen Konservativen, haben den Ein-

1) A. a. O. S. 64.